

Ghaue oder gschoche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

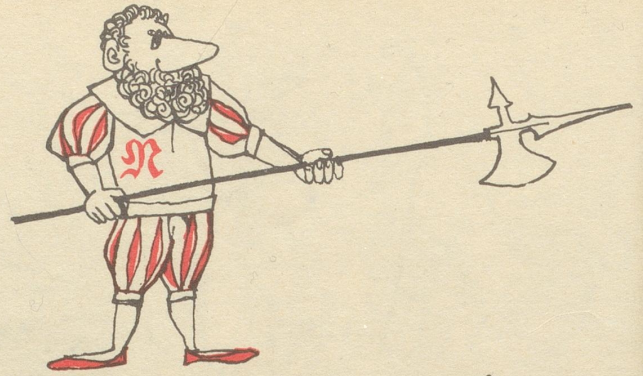
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gedroschene Phrasen

(+ Pat.)

«Der Bürger eines neutralen Staates hat sich dagegen (im Gegensatz zu denen aus Staaten, die einem Machtblock angehören, P.) an Maximen und Gesichtspunkte zu halten, die mit denen seines Landes übereinstimmen. Die Idee der Schweiz ist untrennbar mit der Idee des Roten Kreuzes, der Menschlichkeit, des Friedens und der Völkerverständigung verbunden. Die Neutralität ist ja nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel zur Verwirklichung dieser Ideen. Diese Ideen sollen und können auch für den Schweizer verpflichtend sein. Für ihn ist also nicht die Neutralität, sondern die Verpflichtung zur Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit Richtlinie zur Urteilsfindung. In internationalen Angelegenheiten darf der Schweizer niemals einseitig Partei ergreifen ...»

Was darf er nicht, zum Heiden-donnerwetter? Solche traurige Wichte wollten die deutschen und helvetischen Nazis aus uns machen, und es gab unter den Zensoren aller Grade manche, die verlangten, man müsse von Hitler, Himmler und Quisling mit gleicher «neutraler» Achtung schreiben wie von Churchill, Roosevelt und Terboven. Die senkrecht gebliebene Presse hat nicht aufgehört zu erklären, daß wir Gesinnungsneutralität als Gesinnungslumperei ablehnten.

Gerade der Bürger eines freien, neutralen Landes braucht sich bei seiner Meinungsbildung keine staatlichen Vorschriften gefallen zu lassen. Sonst verfälscht man Neutralität in faulen Neutralismus, Herr «geistiger Landesverteidiger» aus Bern!

Neutralität ist Sache des Staates – der Bürger aber *soll* Stellung beziehen zu internationalen Fragen, *darf* anderer Meinung sein als seine Regierung und *muß* seine Meinung sagen dürfen, mag sie auch noch so unkonventionell sein.

Uebrigens: Sind es tatsächlich rein altruistische Beweggründe, welche die Schweiz die Neutralität ergreifen ließen? Warum wurde dann unsere Solidarität so zaghaft manifest,

daß man weit herum von Heuchelei spricht, wenn wir das Wort «Solidarität» in den Mund nehmen?

Im Nebelspalter soll immer Stoff zum Lachen zu finden sein. Also:

1. Am Anfang des zitierten Artikels eines patentgestrickten Super-Patrioten steht: «Vom Bürger eine Gesinnungsneutralität zu verlangen, wäre ein Widersinn.»

2. Der Titel lautet: «Freie Urteilsbildung»!

Es ist doch komisch, was manche Leute unter (frei) verstehen, wenn es ihnen in ihren politisch-dogmatischen Kram paßt. Und wie sie schon nach wenigen Zeilen nicht mehr wissen, was sie geschrieben haben. Warum dieses Geschreibsel sich nicht nur «Landesverteidigung», sondern auch noch «geistig» nennt, ist schleierhaft. *Pique*

Wir sind halt doch ein Volk der Hirten!

Da wird immer wieder behauptet, mit dem Bauertum der Schweizer sei es aus, wir seien kein Volk der Hirten mehr. Wer aber sitzt auf den Melkstühlen und melkt und melkt was das Euter hält und hergibt? Das Volk der Hirten! Wie eh und je. Nur heißt die Kuh, die heute gemolken wird, Bund, Kanton, Gemeinde. Die Subventionskuh. Sie melkt das Volk der Hirten auch heute noch mit Meisterschaft. Was du ererbt von deinen Vätern ...

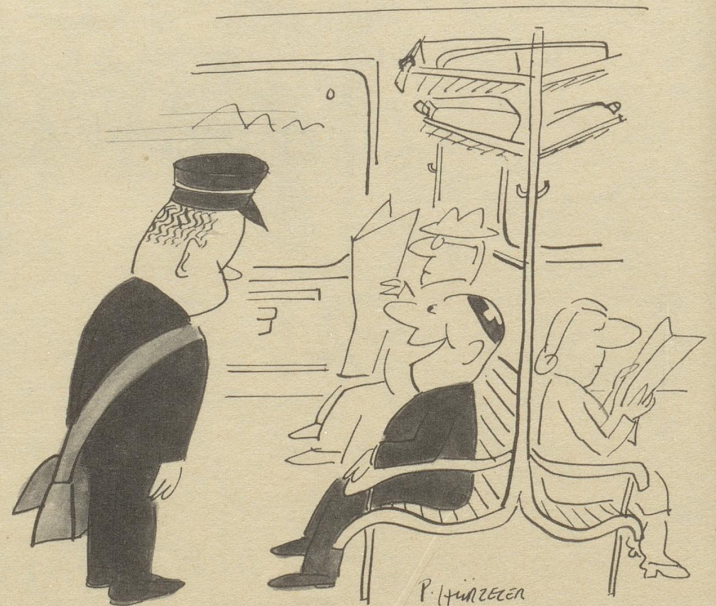
Vor der Subventionskuh sind alle Schweizer gleich. Der Satz steht zwar nicht in der Verfassung. Aber haben Sie je davon gehört, es habe ein Schweizer auf die Gewährung einer Subvention verzichtet? Oder sie wegen Nichtbedürfnisses zurückgewiesen? Je mehr je lieber! heißt hier das Schlachtgeschrei. Und wenn die Kuh vor Ueberbeanspruchung umzustehen droht und der Kuhhalter erklärt, er müsse den Steuerfuß erhöhen, um den Ansprüchen der vielen Melker weiterhin standhalten zu können, je nun, dann bleibt dem freien Schweizer immer noch die Möglichkeit, über den Staat zu schimpfen ...

Vor 30 Jahren gab es einen Bundesrat, der erklärte, es sei «schlechterdings nicht länger zu verantworten, daß Körperschaften, Verbände, Vereinigungen und Einzelpersonen aus Bundesmitteln unterstützt werden, die durchaus in der Lage wären, den mit Bundeshilfe angestrebten Zweck ohne eine solche zu erfüllen». Und es gab damals einen National- und Ständerat, die dem Bundesrat zustimmten und eine Kürzung aller Bundesbeiträge beschlossen. Das Finanzprogramm 1936 bestimmte, alle Bundesbeiträge seien um 40 Prozent herabzusetzen. Für Ausnahmefälle wurde der Bundesrat ermächtigt, eine Verminderung um nur 25 Prozent vorzunehmen. Es wurde aber auch in sein Ermessen gestellt, Kürzungen um mehr als 40 Prozent vorzunehmen oder überhaupt keine Subvention mehr zu gewähren, «wenn es die wirtschaftliche Lage des Beitragsempfängers gestattet» oder wenn es sich um Bundesbeiträge für Zwecke handelt, «deren Förderung in erster Linie den Kantonen und Gemeinden obliegt oder der privaten Initiative überlassen werden darf».

Wenn es die wirtschaftliche Lage

des Subventionsempfängers gestattet ... Haben Sie, verehrter Miteidgenosse und Mithirtenknabe, den Eindruck, die wirtschaftliche Lage der Schweiz und damit der Schweizer habe sich innert der letzten dreißig Jahre verbessert? Man sagt es, sieht es und spürt es allenthalben. Beurteilt man jedoch die Situation nach der Höhe der von Bund, Kantonen und Gemeinden gewährten Unterstützungsbeiträge, dann geht es allem nach niemandem so schlecht wie all den Subventionsempfängern. Oder haben Sie je davon gehört, es habe irgendein Subventionsbezüger erklärt, seine wirtschaftliche Lage habe sich derart verbessert, daß er auf die Subvention teilweise oder gar gänzlich verzichten könne? Das wäre noch! Die Subventionskuh könnte ja vor lauter Staunen das Muhen verlieren!

Weil wir scheint's sparen sollten, haben unsere eidgenössischen Räte kürzlich das Budget 1966 des Eidgenössischen Militär-Departements (EMD) um 100 Millionen Franken gekürzt. Dazu brauchte es weder die Courage noch den Opfermut eines Winkelried. Deswegen wird die Schweizer Armee nicht streiken, und kein Nationalrat wird deswegen bei den nächsten Wahlen



«Wüsster weli Konjunkturdämpfigsmaßnahm ds letscht Jahr am meischt gnutzt het? — D Verlegig vo Wiehnachten u Neujahr ufenes Wuchenänd!»

an Stimmen verlieren. Mit solchen Abstrichen kann man sich sogar populär machen. Weniger volkstümlich und wahlstimmgefährdend hingegen wäre es, Einsparungen zu machen im Haushalt des Bundes, der Kantone und der Gemeinden durch Kürzung oder Nichtgewährung von Subventionen in allen jenen Fällen, wo die wirtschaftliche Lage des Beitragsempfängers es gestattet. – Wer wagt es?

Pilipp Pfefferkorn

Anpassung an die öffentliche Meinung

In einem Memorandum an die 54 Sportverbände gab der SLL bekannt, er passe sich dem «Bedürfnis verschiedener Verbände, nach eigenem Ermessen über den Sportverkehr mit den Ostblockstaaten zu entscheiden» an. Und zwar tat er dies in Anpassung an die «mo-



Der Corner

«... alle Kräfte einsetzen müssen, ein weiteres Vordringen der materialistischen Weltanschauung der Kommunisten zu verhindern. Unser christlich-abendländisches Ideal...»

Abgesehen davon, daß das Christentum von Kleinasien her westwärts zu uns gekommen ist: Wenn später einmal ein Archäologe Dezemberausgaben unserer Zeitungen sieht mit Inseraten voll Geschenkempfehlungen für Leute, «die schon alles haben», und wenn er vielleicht auch noch Bildreportagen ausgräbt, die den Weihnachtsbetrieb in Warenhäusern und Fressalienzentren zum Gegenstand haben – nun, dann müßte es schon ein merkwürdiger Geschichtsforscher sein, der uns als Wahrer christlicher Ideale gegen den Ansturm des Materialismus von Osten her klassifizierte!

left Back

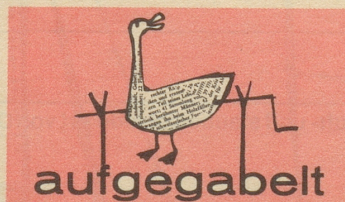
mentan gewandelte öffentliche Meinung» und «unter dem Einfluß der öffentlichen Meinung».

Mit andern Worten: Der SLL gibt – zwischen den Zeilen – zu, daß er seine Empfehlungen bezüglich sportlicher Ostkontakte nach dem Winde der «öffentlichen Meinung» richtet.

Ich möchte hier nicht darüber rechten, ob diese «öffentliche Meinung» jederzeit richtig sei und geeignet, um als Vorwand für Verbands-Empfehlungen zu dienen, die, sofern sie mit der «öffentlichen Meinung» übereinstimmen, zum vornherein ja höchst populär und dem Ansehen des Empfehlenden nützlich sind.

Ich möchte lediglich meiner Meinung Ausdruck geben, daß sowohl Empfehlungen als auch Resolutionen doch wohl lieber unterlassen werden sollen, wenn sie nichts anderes sind als Ergüsse, die man glaubt, sich (oder einem Verband) unter dem Druck der öffentlichen Meinung schuldig zu sein. Dann nämlich, könnte man es sich auch ersparen, bei einem neuerlichen Wandel der «öffentlichen Meinung» in gewundenen Worten zurückkreben zu müssen.

Oder aber man stütze seine Empfehlungen an andere auf eine gut fundierte, offen und tapfer geäu-



Einige wenige Nachtragskredite, die zu erwarten sind, werden dazu führen, daß das Kilo «Mirage» in reinem Gold aufgewogen werden kann. Das stellt einen Preis dar, der in der Geschichte der Technik einzig dastehen dürfte. Der verstorbene korpulente Führer der Ismailitensekte, Aga Khan, der sich jeweils sein beachtliches Gewicht von seinen Anhängern in reinem Gold aufwiegen ließ, ist ein Waisenknabe gegenüber dem Departement Chaudet ... Beobachter

ßerte eigene Meinung, auch wenn diese unpopulär ist. Und falls man dann später eine empfehlende Kehrtwendung vollzieht, dann begründe man dies mit seinem eigenen Meinungswandel.

Aber seine Empfehlungen nach dem Wind der öffentlichen Meinung zu hängen? – da verzichte man doch lieber überhaupt auf Empfehlungen und lasse die Öffentlichkeit tun, was ihr die «öffentliche Meinung» zu tun auch ohne Empfehlungen ohnehin eingibt.

Skorpion

«Mein Kampf» der alten Eidgenossen

Die Agentur Reuter berichtet:

Ein Entrüstungsturm erhob sich während der Premiere einer Bearbeitung von Schillers «Wilhelm Tell» im hessischen Staatstheater in Wiesbaden. Der Bearbeiter dieses Dramas, Hans Günther Heyme, hat aus dem schweizerischen Freiheitskämpfer und seinen Verbündeten naziähnliche Raufbolde gemacht. Eine Rolle spielt offensichtlich auf Hitlers Propagandaminister Goebbels an, während in einer Szene die nationalsozialistischen Massenszenen karikiert werden, indem die Schauspieler mit erhobenen ausgestreckten Armen – ähnlich wie bei Hitlers «Sieg Heil» – auf der Bühne umhermarschieren und grölen. Kein Wunder also, wenn die Theaterbesucher schockiert wurden. Für eine spätere Vorstellung hat Hans Günther Heyme die Parallele zum Dritten Reich noch enger gestaltet und so das empörte Publikum zu wütenden Kundgebungen veranlaßt.

Soweit der Agenturbericht.

Es ist ja Sitte geworden bei Regisseuren, Gegenwartsproblematik in alte Stücke einzubauen. Aber man wäre doch eher geneigt, anzunehmen, Herr Hans Günther Heyme hätte richtiger getan, die auf der Bühne auftretenden Eidgenossen sagen zu lassen:

«Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es den bösen Nazi nicht gefällt.» Dann wäre wenigstens die moderne Problematik richtig getroffen gewesen,


Widder

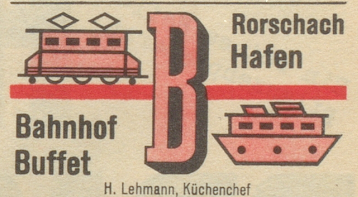
Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein  -Produkt



LOTTERIE BÜCHLEIN

mit den besten Zeichnungen und Versen aus dem Jahre 1965

GRATIS

zu beziehen bei der Interkantonalen Landes-Lotterie, Postf. 644, 8021 Zürich
Postkarte genügt

Landes-Lotterie



TABLETTEN

bestbewährt bei Kopfweh, Zahnweh, Rheuma-, Gliederschmerzen, Fieber